

Luzerner Trendtage Gesundheit 2007

21./22. März 2007, KKL Luzern



Die 3. Luzerner Trendtage Gesundheit befassen sich an der Tagung vom 21./22. März mit dem Thema «Notfall».

Höher – schneller – weiter: Der Slogan der Olympiade gilt auch bei der Erkennung und Behandlung von Notfällen. Rund 40 nationale und internationale Referenten werden folgende Themen erörtern und zu beantworten versuchen: Was ist heute und künftig notwendig, was ist machbar, was ist bezahlbar und was ist ethisch vertretbar? Wo stehen wir in der Schweiz im Vergleich zu anderen Ländern? Wohin geht der Trend in der Therapie des Herzinfarktes? Wie sollen akute und chronische Schmerzen angegangen und auf Dauer behandelt werden? Was ist Schmerztherapie, und was ist Doping? Experten aus der Industrie, aus der Versicherungsbranche und der Politik diskutieren zusammen mit den Leistungserbringern und Interessenvertretern.

Das Tagungskonzept, das sich wiederum an dem Motto «Machbarkeit – Finanzierbarkeit – Ethik» orientiert, greift drei Themenschwerpunkte heraus, denen je ein Halbtage gewidmet ist: Erstversorgung und Notfallmedizin allgemein, Herz und Kreislauf, Schmerz und Doping.

■ LUZERNER
■ TRENDTAGE
■ GESUNDHEIT

Erstversorgung und Notfallmedizin allgemein

«Notfallmedizin ist <Medizin in extremis>, in der die Faktoren Zeit, Kompetenz, Qualität, Erfahrung, Teamwork und Kommunikation eine neue Dimension erhalten», betont Lion Bernoulli, Arzt und Präsident der Gesellschaft für Notfall- und Rettungsmedizin, und deutet an, dass die Anforderungen und Erwartungen bei Notfällen weiter steigen werden. Täglich treten in der Schweiz eine Vielzahl lebensbedrohlicher Notfälle auf. Darauf gelte es, sich hoch professionell vorzubereiten. Wichtig seien eine moderne Infrastruktur und die praxisorientierte Aus-, Weiter- und Fortbildung der Ärzte und Pflegefachleute. Notfallmedizin müsse gelernt und ständig trainiert werden. Zu fragen sei aber auch, wie und in welcher Form und Qualität wir uns diese 365-mal 24 Stunden Bereitschaftsdienst künftig leisten wollen und können, wo die medizinischen, ökonomischen sowie ethischen Grenzen liegen. Dabei spielen die Bedürfnisse der Patienten und die Bedeutung der Notfall- und Hausarztmedizin als Rückgrat unseres Gesundheitssystems eine zentrale Rolle. Die Trendtage Gesundheit gehen die Problematik umfassend an – und man wird wohl erste Konzeptideen einer künftigen Förderung der Notfallversorgung und der Hausarztmedizin in der Schweiz vernehmen von Bundesrat Pascal Couchepin und GDK-Präsident Markus Dürr. Darüber hinaus kommen nicht nur die Hausärzte, Spitäler und Rettungsorganisationen zu Wort. So wird zum Beispiel auch über die Bedeutung telemedizinischer Dienstleistungen im Rahmen des Notfalls diskutiert. Gespannt darf man auf die Meinung der Versicherer sein, die durch den neuen Direktor Fritz Britt vertreten sein werden. Der Blick über die Grenze nach den Niederlanden gibt uns einen internationalen Vergleich.

Herz und Kreislauf

Herzversagen zählt heute zu den häufigsten Notfallsituationen. «Gegen 6000 Menschen pro Jahr erleiden in der Schweiz einen akuten Herzstillstand, 30 Prozent von ihnen sterben vor der Einlieferung in ein Krankenhaus», streicht der Kardiologe Paul Erne, Chefarzt am Kantonsspital Luzern, beispielhaft heraus.

Früherfassung, Frühtherapie, gut ausgerüstete kardiologische Interventionlabors, Kardiologen und Kardiochirurgen werden deshalb in den internationalen Leitlinien gefordert und eine nachhaltige Behandlung vorausgesetzt. Die Luzerner Trendtage fragen: Was kann die Technik, die Industrie und die Pharmakologie leisten? Sind diese Forderungen verhältnismässig und auch zahlbar? Global Players wie Medtronic, Philips und Biotronik werden zusammen mit namhaften Herzspezialisten wie Paul Erne, Ludwig Karl von Segesser oder Bernhard Meier ebenso dazu Stellung beziehen wie die Versicherungen. Darüber hinaus soll aber auch den ethischen Aspekten in den Diskussionen gebührend Platz eingeräumt werden. Wie geht hier beispielsweise die theologische Ethik mit der Herausforderung um, dass wir mit Kunstgriffen dem Tod zuvorkommen wollen?

Schmerz und Doping

Beat Villiger, Klinikdirektor des SPZ Nottwil, bringt es schnörkellos auf den Punkt: «20 bis 34 Prozent der Hobby-Marathonläufer nehmen im Wettkampf Schmerzmittel. Wofür? Natürlich für Erfolg, Selbstbestätigung und Selbstverwirklichung! Ist dies nur eine Kopie des Dopings im Profisport, wo Erfolgsdruck und Gewinnsucht dazu geführt haben, dass für die Leistungsverbesserung alles gemacht wird – lebenslange «Hormonkrüppel» oder Tod inbegriffen? Nein! Doping ist nicht ein Problem des Sports, sondern ein Problem unserer Leistungsgesellschaft. Erfolg um jeden Preis. Bis zum definitiven Breakdown.» Hinter diesen Feststellungen steckt auch die Frage, wo denn die Schmerzbehandlung aufhört und das Doping beginnt. Und es ist eine gesellschaftskritische Frage, die an den Luzerner Trendtagen Gesundheit aufgenommen wird: Ist (Hoch-)Leistung in der heutigen Gesellschaft nur noch dank Doping zu erbringen? Welche Rolle spielt dabei der Schmerz? Die Thematik wird – nach einer grundlegenden Einführung in das Thema Schmerz (akut, chronisch) aus medizinischer Sicht – insbesondere auch aus der Sicht des (Spitzen-)Sports beleuchtet. Unter anderen werden sich die ehemalige DDR-Sprinterin Ines Geipel, nach wie vor Weltrekordinhaberin über 4x100 m, und der frühere Schweizer Radprofi Rolf Järmann in Luzern zur aktuellen internationalen Dopingdiskussion äussern.



3. Luzerner Trendtage Gesundheit

Der Treffpunkt, wenn es um die Zukunft im Gesundheitswesen geht

- Datum: Mittwoch 21. und Donnerstag 22. März 2007
 Ort: KKL Luzern, Luzerner Saal
 Thema: «Notfallmedizin». Im Mittelpunkt stehen drei Themenschwerpunkte:
- Erstversorgung und Notfallmedizin allgemein
 - Herz und Kreislauf
 - Schmerz und Doping

Die «Luzerner Trendtage Gesundheit» thematisieren Perspektiven und Trends im Gesundheitswesen. Sie stellen eine Plattform des Wissenstransfers und der Meinungsbildung bereit und wollen damit Entscheidungsgrundlagen für ein effizientes sowie gesellschaftlich und finanziell tragbares Gesundheitswesen in der Schweiz entwickeln. Darüber hinaus sollen sie eine jährliche Standortbestimmung zu ausgewählten Fragen über das nationale und gegebenenfalls auch das internationale Gesundheitswesen ermöglichen. Der Kongress richtet sich an Entscheidungsträger aller wichtigen Bereiche des Gesundheitssystems.